

Wilhelm Solms

**„Zwei Zigeuner,
schwarz und gräulich“**

Zigeunerbilder deutscher Dichter

KlostermannRoteReihe

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Vittorio Klostermann GmbH · Frankfurt am Main · 2018

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der
Übersetzung. Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet,
dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen oder sonstigen
Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung elektronischer Systeme
zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Satz: Marion Juhas, Frankfurt am Main

Druck: docupoint GmbH, Barleben

Printed in Germany

ISSN 1868-3355

ISBN 978-3-465-04370-6

Inhalt

36 Eigenschaften der deutschen Literaturzigeuner	7
Das Wort »Zigeuner« und seine Bedeutungen	11
Tsiganologische Beschreibungen	15
1. Hautfarbe	15
2. Hässliches und schmutziges Volk	17
3. Physiognomie	18
4. Kleidung	20
5. Nahrung	22
6. Sitten und Gesetze	24
7. Religion	27
Kriminalisierung des Fahrenden Volks	31
8. Vaganten / Vagabunden	31
9. Faulenzer und Bettler	33
10. Lügner und Betrüger	34
11. Wahrsager und alte Wahrsagerinnen	35
12. Diebe	39
13. Räuber und Mörder	42
14. Kindesentführerinnen	44
15. Spione	46
Dämonisierung der Zigeuner	49
16. Zauberer	49
17. Alte Zigeunerhexen	51
18. Teufelsbrüder	53

Bestialisierung des orientalischen Nomadenvolks	57
19. Tierleben	57
20. Völlerei, Wollust, Unzucht	58
21. Menschenfresser	60
22. Tiervergleiche	62
Romantisierung von Zigeunerinnen und Zigeunern	65
23. Die junge, schöne Zigeunerin	65
24. Ihre alte und hässliche Begleiterin	69
25. Die tanzende Zigeunerin	70
26. Der Zigeunergeiger	74
27. Das Zigeunerlager	76
Randexistenzen	81
28. Verdreckte Zigeunersiedlungen	81
29. Ungebildetes Volk	82
30. Sie sind wie Kinder	83
31. Gewalt gegen ihre Frauen und deren Verehrer	84
32. Problematische Naturen	85
Das lustige Zigeunerleben	89
33. Das fröhliche Wanderleben	89
34. Die freie Zigeunerliebe	93
35. Verächter des bürgerlichen Lebens	97
36. Anarchisten	98
Abschluss	101
Deutsche Literaturnobelpreisträger und ihre »Zigeuner«	105
»Schöne Literatur«	123
Sachbücher	129
Personenregister	131

36 Eigenschaften der deutschen Literaturzigeuner

Für Daniel Strauß

*Ich mag sie nicht schelten, denn sie waren gut mit uns, aber sie
sind doch anders als wir.
(Fontane: Grete Minde)*

Warum 36? Diese Zahl hat sich zufällig ergeben. Hätte ich noch fleißiger gelesen, hätte ich sicher noch mehr Eigenschaften gefunden.¹ Bei insgesamt neun Umfragen anlässlich von Vorträgen oder Tagungen wurden mir annähernd hundert angebliche Merkmale der »Zigeuner«² genannt. Darunter sind viele, die heute von den Massenmedien ver-

1 Die meisten Zitate stammen aus den Texten, die ich zusammen mit meinen damaligen Mitarbeiterinnen Christina Kalkuhl und Lucie Giere für das von der DFG geförderte Projekt »Zigeunerbilder in der deutschen Literatur« gesammelt hatte. Von diesem Projekt ist nur das von mir verfasste Buch »Zigeunerbilder (...) von der frühen Neuzeit bis zur Romantik« von 2008 erschienen. Einige Zitate aus späteren Werken habe ich den 2011 und 2012 erschienenen Werken »Europa erfindet die Zigeuner« von Klaus-Michael Bogdal und »Leben auf der Grenze« von Hans Richard Brittnacher entnommen, die ihrerseits mein Buch als Quelle benutzt hatten.

2 Wird das Wort »Zigeuner« für Sinti und Roma verwendet, wird es in Anführungszeichen gesetzt. Bezeichnet es eine literarische Figur, steht es ohne Anführungszeichen.

breitet werden, aber noch nicht in die belle époque der hohen Literatur vorgedrungen sind. Warum verbindet man mit den »Zigeunern« so viele Eigenschaften, während man andere Volksgruppen in den populären ethnischen Witzen meist nur mit einer Eigenschaft wie »geizige Schotten«, »galante Franzosen«, »fleißige Schwaben« oder »dumme Ostfriesen« charakterisiert?

Was unterscheidet sie von uns, den Angehörigen der sogenannten »Mehrheitsgesellschaft«? ALEXANDER SACHER-MASOCH lässt in *Piplatsch träumt* einen alten Zigeuner erzählen, »daß wir ein fremdes, über die Erde versprengtes Volk sind und nicht dazu gemacht, Reichtümer zu erwerben«, und »daß wir keine Heimat hatten und also überall Fremde bleiben mußten und Verachtete«. Werden sie verachtet, weil sie fremd und arm sind? Die als »Zigeuner« bezeichneten deutschen Sinti und Roma sind keine Fremden, sondern deutsche Staatsbürger, Angehörige einer deutschen Minderheit und sie haben in vielen Regionen von Deutschland ihre Heimat. Viele von ihnen wird man als arm bezeichnen können, aber es dürfte auch viele geben, die ihren Lebensunterhalt bestreiten können, und einige, die zu den Reichen gehören.

Stimmt es, dass sie »anders sind als wir«, wie ALBERTO MORAVIA (*Die Beschwörung*) feststellt? Die Sinti waren in Deutschland über Jahrhunderte die einzigen, die sich durch ihre dunklere Hautfarbe von der Mehrheit der Deutschen unterschieden. Dies ist ein rein äußerliches Merkmal, das nichts über ihren Charakter aussagt, sondern lediglich zeigt, dass sie aus einer Region mit einem wärmeren Klima, mutmaßlich aus Indien, stammen.

Doch weil sie anders aussehen als wir, aber in unserer Nachbarschaft leben, grenzen sich viele von uns von ihnen ab (von Völkern, die in fernen Ländern leben, braucht man sich nicht abzugrenzen), bilden sich ein, dass sich die sogenannten »Zigeuner« in jeder Hinsicht – auch in positiver

wie der Musikalität – von »uns« unterscheiden, und fühlen sich durch alles, was sie über die »Zigeuner« hören oder lesen, in dieser Einbildung bestätigt. Die ungewohnte dunkle Hautfarbe wurde offenbar als »hässlich« und »schmutzig« empfunden, das Gerücht, dass das »schwarze Volk« aus Ägypten stammte, dürfte den Verdacht auf »schwarze Kunst«, »böse Kunst« oder »Teufelskunst« geweckt haben, und Fahrende galten schon vor der Einwanderung der Sinti als »Faulenzer«, »Betrüger« und »Diebe«. So ist im Lauf der Jahrhunderte ein Angst und Abscheu erregendes Phantombild von dieser kleinen, friedfertigen Volksgruppe entstanden. Und da die Sinti und Roma zusammen nur ein Promille der deutschen Bevölkerung ausmachen und bis vor wenigen Jahrzehnten nur eine mündliche Tradition kannten, konnten sie keine Gegenöffentlichkeit herstellen und sich gegen die falschen Zigeunerbilder zur Wehr setzen.

So tragen die vielen Eigenschaften, mit denen deutsche Dichter ihre Zigeunerfiguren ausgestattet haben, jede für sich und alle zusammen dazu bei, dass sich die überwiegende Mehrheit der Deutschen von den »Zigeunern« abgrenzt und sie trotz der Ermordung Hunderttausender immer noch aus der Gesellschaft ausgrenzt. Deshalb sollen diese Eigenschaften hier einzeln vorgeführt und auf ihren Wahrheitsgehalt hin überprüft werden.

Das Wort »Zigeuner« und seine Bedeutungen

Ein Zigeuner ist eine Konstruktion, die von Dichtern und Gelehrten geschaffen, übernommen, verändert und erweitert wurde und die zu dem kulturellen Erbe gehört, auf das die Deutschen so stolz sind. Ein Zigeuner ist eine Fiktion, die im Unterschied zu anderen Fiktionen wie Kobolde, Feen oder Hexen, die kein Pendant in der Wirklichkeit haben, auf lebende Menschen, auf die Angehörigen der Sinti und der Roma sowie auf Fahrende wie die Jenischen projiziert wird. Der Ausdruck »Zigeuner« ist ein Schimpfwort. Synonyme sind »Abschaum« und »Vagabund« (*Duden*, 1986) sowie »Tagedieb«, »Gauer« und »Drecksack« (*Pfälzisches Wörterbuch*, 1997).

Während andere Bezeichnungen wie Neger, Krüppel oder Greis, die die Betroffenen als Diskriminierung empfunden und erfahren haben, durch andere Worte ersetzt wurden, klammern sich Zigeunerfeinde wie Zigeunerfreunde an dieses Wort. »Warum darf ich nicht Zigeuner sagen?« ist keine Frage an die so Bezeichneten, sondern ein Beharren auf die mit diesem Namen verbundenen Klischees.

Die vielen Merkmale des durch die schöne Literatur tradierten Zigeunerbilds lassen sich alle auf das Wort »Zigeuner« und seine verschiedenen Bedeutungen zurückführen. Als die Sinti Anfang des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa einwanderten, wurden sie in Chroniken und anderen

Zeugnissen als Ägyptier, Heiden, Tater (Tataren), Sara-zenen, Bohemiens sowie als Zigeuner, lateinisch Cigani, bezeichnet. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts hatte sich in Deutschland der Name »Zigeuner« durchgesetzt. Dieses Wort, das meist auf das griechische Wort Athinganoi (die Kaste der Unberührbaren), manchmal auch auf das persische Wort Zigan (Schmied) zurückgeführt wird, hat im Lauf der Jahrhunderte völlig verschiedene Bedeutungen erhalten.

Die ersten Chronisten beschrieben die eingewanderten Sinti als ein fremdes Volk und vermuteten aufgrund ihrer dunklen Hautfarbe, dass sie aus Ägypten, dem Land der »schwarzen Künste«, stammen, und verdächtigten sie deshalb der »heidnischen Abgötterei« und der »Zauberey«. Da die Einwanderer von den Landesherren und Kommunen freies Geleit erhielten, sich aber nicht niederlassen durften, schlossen sie sich dem großen Heer der fahrenden Bettler an, die seit dem 14. Jahrhundert, also schon vor Ankunft der Sinti, herumzogen und in zeitgenössischen Schriften als Faulenzer, Bettler, Diebe, Lügner und Betrüger beschrieben wurden.

Die meisten Autoren aus der Zeit von 1520 bis 1780 setzten die »Zigeuner« mit anderen Fahrenden gleich. Sie stimmten darin überein, »dass die Zigeuner nichts anders seyn, denn ein zusammengelauffenes böses Gesindel« (*Zedlers Universallexikon*, 1749), und verwendeten den Namen »Zigeuner« als Synonym für Fahrende oder Vaganten, im engeren Sinn für Landstreicher oder Vagabunden. Gelehrte des 17. Jahrhunderts wie WEHNER und FRITSCH leiteten diesen Namen von »zieg einher« oder »Zieh-Gauner« ab. Diese negativen Urteile blieben nach dem Dreißigjährigen Krieg, als die anderen Fahrenden nach und nach sesshaft wurden, an ihnen hängen und wurden noch verschärft. So wurde ihnen nicht mehr nur Diebstahl, sondern auch Raub und Mord vorgeworfen. Um 1600 tauchte auch

der Vorwurf der Zauberei wieder auf, die nun aber nicht mehr als »schwarze Kunst« oder »Teufelskunst«, sondern als Betrug galt.

Im Jahr 1782 hatte der Aufklärer JOHANN RÜDIGER an der Verwandtschaft des Romanes mit dem Sanskrit erkannt, dass die Sinti und Roma aus Indien stammen. Ein Jahr später nahm HEINRICH GRELLMANN diese Entdeckung für sich in Anspruch und suchte zu beweisen, dass die »Zigeuner« die Nachkommen eines orientalischen Nomadenvolks, der Paria, seien und aufgrund dieser Abstammung unfähig seien, sich an die soziale Ordnung der Sesshaften anzupassen. Seit Grellmann wurden die asozialen und kriminellen Eigenschaften, die ihnen erst als Ägyptiern und dann als einheimischen Fahrenden zugeschrieben worden waren, auf ihre orientalische Herkunft zurückgeführt.

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert benutzte man das Wort »Zigeuner« ebenso wie das Wort »Bohème« auch als Synonym für Künstler, die ein freies »Zigeunerleben« führen und die bürgerlichen Sitten missachten. Es gab auch Schriftsteller wie DETLEV VON LILIENCRON und PETER HILLE, die sich als Zigeuner kostümierten und von ihren Freunden »Zigeuner« genannt wurden.

Die meisten gängigen Zigeunerbilder lassen sich auf diese Wortbedeutungen zurückführen, die allesamt unzutreffend sind. Obwohl die Sinti seit 600 Jahren in Deutschland leben, also länger als die »Weißen« und die »Schwarzen« in den USA, werden sie immer noch als ein »fremdes Volk« angesehen. Und obwohl sie seit vielen Jahren überwiegend sesshaft sind, was inzwischen auch für die Roma in den südosteuropäischen Staaten gilt, werden sie immer noch als »Fahrende« angesehen. Genau besehen, waren sie auch früher keine Fahrenden, sondern Vertriebene, die erst vor dem Türkenheer und später vor den Truppen der deutschen Fürsten flüchteten. Und sie waren und sind erst recht keine »Nomaden«, die mit ihren Viehherden über die Grenzen

ziehen, oder »moderne Nomaden« (Bernhard Streck), die in der Industriegesellschaft ihre Beutezüge machen.

Tsiganologische Beschreibungen

1. Hautfarbe

Als die Sinti Anfang des 15. Jahrhunderts in Deutschland und den Nachbarländern einwanderten, erregten sie besonders durch ihre dunklere Hautfarbe Aufsehen. Das ist nicht verwunderlich, da die Einheimischen damals keine Kontakte zu außereuropäischen Völkern hatten. Merkwürdig ist aber, dass die Sinti in den Chroniken stets als ein »schwarzes Volk« beschrieben wurden. Vermutlich galten sie als Schwarze, weil man annahm, dass sie aus Ägypten stammen. Über Ägypten wird in einigen Chroniken berichtet, dass dort »Zauberei« oder »schwarze Kunst« betrieben würde. Die »schwarze Kunst« galt in der frühen Neuzeit als Teufelskunst und die Farbe Schwarz als Teufelsfarbe.

Da man die Sinti im 16. und 17. Jahrhundert nicht mehr als ein fremdes Volk, sondern als einheimisches »Gesindel« betrachtete, konnte man ihre dunklere Hautfarbe nicht mehr mit der Abstammung von den Ägyptern erklären. Nach WEHNER sind sie, weil sie »unter freiem Himmel« leben, »von der Sonne verbrannt«. THOMASIIUS stellt sich vor, dass »die Zigeuner denen, so sich in ihre Gesellschaft begeben, (...) eine schwarze Farbe anstreichen« und dass »die Mütter die bestrichenen Kinder an die Sonne legen«.

Aber kaum war bekannt geworden, dass die »Zigeuner« aus Indien stammen, wurde ihre Hautfarbe nicht mehr als

schwarz oder braun, sondern als schwarzgelb, braungelb oder gelb beschrieben. Bei SCHILLER ist die Hautfarbe eines »Zigeuners« »von einer gelben Mulattenschwärze«, bei WIELAND, ZSCHOKKE und HERMANN KURZ haben sie ein »schwarzgelbes«, bei IMMERMANN ein »braungelbes«, bei VICTOR VON STRAUSS ein »gelbliches Gesicht«, bei HERMANN LÖNS eine »gelbe Haut«, bei CARL HAUPTMANN eine »zitronengelbe Hautfarbe«, und für FRIEDRICH HEBBEL ist ein »Zigeuner gelb wie eine Quitte«. Bei WILHELM RAABE werden sie das »gelbe Volk« genannt und in ACHIM VON ARNIMS *Kronenwächter* als »gelbes Ungeziefer« beschimpft.

GRELLMANN erklärt, obwohl er RÜDIGERS Erkenntnis ihrer Herkunft aus Indien übernommen und als seine Entdeckung ausgegeben hat, die »schwarze Farbe« ihrer Haut damit, dass sie »in Rauch und Schmutz aufwachsen«, ihre Kinder mit »schwärzender Salbe« bestreichen und »an der Sonne oder am Feuer beizen« lassen. In CLEMENS BRENTANOS *Märchen vom Marmelthier*, für das er GRELLMANN als Quelle benutzt hat, setzen sich die böse Zigeunerin Frau Wirx und ihre Tochter Murxa auf den qualmenden Schornstein, wodurch sie »ganz schwarz geräuchert« werden.

In der Belletristik werden die Zigeuner auch weiterhin als »Schwarze« vorgestellt, so von GOTTFRIED KELLER, GERHART und CARL HAUPTMANN. Der Zigeuner tritt hier meist an die Stelle des »Schwarzen Manns«, mit dem Eltern und Erzieher die Kinder erschreckt hatten. In GEORG DENNERS *Zigeunerfrieda* erscheinen »zwei Zigeuner, schwarz und gräulich«. PETER HILLE nennt einen Zigeuner zuerst »den Finstern«, dann, nachdem er ihn als einen »magern drohägigen schwarzen Gesellen« beschrieben hat, den »Schwarzen«, und lässt schließlich einen anderen über ihn sagen: »Das da ist der Teufel.«

Dass die Hautfarbe der »Zigeuner« mal als schwarz, mal als geschwärzt und mal als braungelb oder gelb beschrieben wird, zeigt, dass eine vorgefasste Meinung sogar die